

Guben erinnert sich an den Krieg

Neue Sonderausstellung im Stadt- und Industriemuseum am Donnerstag eröffnet

GUBEN "Ende und Anfang, Verweigerung und Widerstand" – so heißt die neue Sonderausstellung im Gubener Stadt- und Industriemuseum. Thema ist das Ende des Zweiten Weltkrieg. Feierlich eröffnet wurde die Schau am gestrigen Donnerstag.



Museumsmitarbeiterin Carolin Tilch steht neben einem Flüchtlingshandwagen. Foto: S. Halpick

"Vor 70 Jahren war der Zweite Weltkrieg zu Ende", beginnt Museumchefin Heike Rochlitz ihre Rede im Rahmen der Vernissage. Für die Gubener war das Jahr 1945 eine besondere Zeitenwende. Die Stadt erlebte den "tiefsten Niedergang der Geschichte", begründet Museumsmitarbeiterin Carolin Tilch. Das einstige "Heidelberg des Ostens" wurde zur geteilten Stadt. Die deutschen Bewohner mussten ihre Häuser im östlichen Teil verlassen. Die Hoffnungen auf eine Rückkehr erfüllten sich nicht. Die Neiße wurde zum Grenzfluss zwischen Deutschland und Polen, zwischen Guben und Gubin.

Für ihre Ausstellung haben die Museumsmitarbeiter Zeitdokumente und Alltagsgegenstände zusammengetragen, die die Zuschauer "emotional an den

Geschehnissen teilhaben lassen" sollen, so Rochlitz. Ausstellungstücke wie Tagebücher wurden von Gubenern beigesteuert. Zu sehen ist aber auch, wie klein die Brotration damals war: nur 250 Gramm pro Tag.

Besonders beeindruckend sind die Frontbriefe, die Zehntklässler des Gubener Pestalozzi-Gymnasiums im Deutschunterricht verfasst und in Sütterlin-Schrift auf Papier gebracht haben. Ziel des Projektes ist es, dass sich die Jugendlichen in die Lage der Soldaten versetzen und ihr Handeln hinterfragen. Von Mitgefühl, das man sich nicht erlauben darf, ist da die Rede. Aber auch von der Angst, wieder Menschen töten zu müssen. Diese Arbeiten bezeichnet Heike Rochlitz als "treffende Ergänzung" zu der Ausstellung.

Vorwiegend dem Thema Verweigerung und Widerstand widmet sich die integrierte Fotoausstellung der Friedensbibliothek des Antikriegsmuseums der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg. "Widerstand gab es nur wenig in Deutschland", betont Jochen Schmidt vom Antikriegsmuseum. Lediglich ein bis fünf Prozent der Bevölkerung haben ihn Experten zufolge geleistet. "Wir können glücklich sein, dass es diese Menschen gegeben hat", betont er. Darunter waren Hausfrauen, Krankenschwestern und Deserteure. Das Thema Krieg ist für Schmidt auch nach 70 Jahren noch brandaktuell. "Es hat sich gegen jede Vorhersage ereignet. Es ist geschehen und folglich kann es wieder geschehen", begründet er - mit dem Zitat des österreichischen Psychoanalytikers Ernst Feder.

Die Sonderausstellung ist bis zum 31. Juli im Stadt- und Industriemuseum zu sehen. Geplant sind zwei Vorträge, die sich mit den Kämpfen um Guben sowie dem Neubeginn nach 1945 beschäftigen. Die konkreten Termine stehen noch nicht fest.

Silke Halpick